

einem präziseren texttheoretischem Anspruch und Programm: Texte reagieren ja immer, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, auf vorliegende Texte: Sie zitieren oder widersprechen, imitieren oder verfremden, sie benützen vorliegende Sprachbilder oder standardisierte Formelemente und suchen manchmal durch mannigfaltig gestaltete Anspielungen an als normativ geltende Texte die eigene Autorität oder Überzeugungskraft zu steigern. Intertextualität ist ein Phänomen, das in fast jeder sprachlichen Kommunikation vorkommt. Das AT ist zwar nicht das einzige, aber doch fraglos das bei weitem wichtigste Bezugsfeld, das bei der Traditionsbildung und bei der Textierung des NT zur Verfügung stand. Die Ermittlung der genauen Art und Weise, wie Autoren solche Bezugnahmen offen oder verdeckt gestalten, und die Beschreibung, wie solche Bezugnahmen von den LeserInnen bewußt erkannt oder mehr diffus realisiert werden und welche lesepsychologischen Effekte dies jeweils bringt, das alles ist Programm von Untersuchungen zur Intertextualität. – Das Arbeitsinstrument, das Hübner (mit einem zahlreichen Stab an MitarbeiterInnen) vorlegt, wird auch bei solchen Untersuchungen sicherlich gut behilflich sein können.

Linz

Christoph Niemand

FESTSCHRIFT

■ LARCHER GERHARD (Hg.), *Gott-Bild. Gebrochen durch die Moderne?* Für Karl Matthäus Woschitz. Verlag Styria, Graz 1997. (440 und 16 Bildseiten). Ln. S 400,-.

Diese Festschrift wurde anlässlich des 60. Geburtstags des Grazer Bibeltheologen und Religionswissenschaftlers Karl Matthäus Woschitz herausgegeben. Die insgesamt 33 Beiträge gehen hauptsächlich auf eine mehrsemestrige Auseinandersetzung zur Thematik „Ästhetik – Theologie – Kunst“ zurück, die einen Eindruck von der interdisziplinären Forschungsarbeit des Jubilars vermittelt. Dementsprechend ist der Hauptteil dieses Sammelbandes gestaltet: „SYMPOSITION. Gott-Bild. Gebrochen durch die Moderne?“ (13–148). Darin wird die gleichnamige Tagung vom Herbst 1996 dokumentiert. In einem zweiten Teil („SPIEGELUNGEN“) sind ergänzende Beiträge gesammelt; die einzelnen Schwerpunkte heißen: „Bild-Themen der Tradition“ (149–272), „Bruchlinien der Moderne“ (273–368) und „Literarische Konkretionen“ (369–426). Abschließend finden sich ein Verzeichnis der Publikationen von Karl Matthäus Woschitz (427–432), verfaßt

von Maria Lackner, sowie Angaben zu den Autor/inn/en (433–440).

Die Breite und Vielfalt aller Abhandlungen dieses Bandes reicht von kirchenrechtlichen Untersuchungen über philosophische Reflexionen bis hin zu Studien über Underground-Musik. Das Grundthema ist die „tiefgreifende kultur- und religionsgeschichtliche Zäsur“ (48), die mit dem Auftreten der modernen Kunst bewußt wird. Die „Bildwürdigkeit“ Gottes ist fragwürdig geworden, ja verlorengegangen. Erst die innere Aneignung dieser modernen Gebrochenheit vermag die traditionelle kirchliche Kunst aus ihrem „kulturellen Ghetto“ (18) zu befreien. Wer der Frage nach dem schwierigen Verhältnis von Kunst und Kirche beziehungsweise Ästhetik und Theologie genauer nachgehen will, wird in diesem Band vielfältige Anregungen finden.

Corrigenda: S. 58, 21. Zeile: welche; S. 172, Anm. 31, 8. Zeile: dabei; S. 176, 2. Zeile: unterläge; S. 213; 6./7. Zeile: praeambula; S. 214, 9./10. Zeile und S. 216, 2./3. Zeile v.u.: [jeweils Trennfehler]; prae-ambula; S. 230, 7. Zeile v.u.: Anmerkung muß mit „6“ numeriert werden; S. 240, 15./16. Zeile v.u.: Got-tesdienst [Trennfehler]; S. 240, 1./2. Zeile v.u.: Festi-vals [Trennfehler]; S. 262, 1./2. Zeile v.u.: Fürst-erzbischofs [Trennfehler]; S. 276, 19./20. Zeile v.u.: eigenartigen; S. 278, 8./9. Zeile: Alteri-tät [Trennfehler]; S. 355, 12./13. Zeile v.u.: gegen-über [Trennfehler].

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

HOMILETIK

■ RATZINGER CARDINAL JOSEPH, *Im Anfang schuf Gott. Vier Predigten über Schöpfung und Fall.* – Konsequenzen des Schöpfungsglaubens. Johannes Verlag, Einsiedeln, Freiburg 1996. (94).

Die Fastenpredigten, 1981 im Münchener Liebfrauendom gehalten, wurden 1985 publiziert und 1996 unverändert aufgelegt. Im Hintergrund steht die neue Dringlichkeit des Schöpfungsthemas: die Bedrohung des Lebendigen und paradoxerweise das Verschwinden der Schöpfungsbotschaft in Katechese, Predigt und auch Theologie (9). Die Predigten haben Gen 1–3 zur biblischen Grundlage.

Der Gehalt der biblischen Schöpfungsberichte ist in Differenz zu ihrer Gestalt die Glaubenswahrheit: Gott hat die Welt geschaffen. Die Unterscheidung ist keine Verlegenheitsantwort, weil die Einheit der Bibel, das Ganze ihres Weges, Maßstab der Auslegung zu sein hat. – Der Schöpfungsglaube ist vernünftig: Der Grund allen Seins ist der Schöpfergeist. Die symbolischen

Elemente des Textes haben bleibende Bedeutung: So deutet die Siebenzahl auf die Sabbat-Struktur der Schöpfung, auf die künftige Teilhabe am Frieden Gottes. – Was ist der Mensch? Der Schöpfungsbericht gibt Antwort: von der einen Erde genommen, weswegen das Menschengeschlecht eine Einheit ist; Ebenbild Gottes, weil er Gottes Atem in sich trägt und Gott zu denken vermag. Die Evolutionslehre hingegen will biologische Abläufe erkennen und beschreiben. – Die Sünde, ein heute verschwiegenes Thema, besteht darin, daß der Mensch sein Geschöpfsein leugnen will, weil er die darin eingeschlossene Grenze nicht annimmt und so zur Karikatur wird, zu einem Pseudo-Gott. Da die Schöpfungsbeziehung gestört ist, kann nur der Schöpfer selbst Erlöser sein.

In die Publikation ist ein Vortrag aus dem Bereich der Fachtheologie mitaufgenommen: Verdrängungen und Verdeckungen des Schöpfungsglaubens werden ausgeleuchtet, um dessen Aneignung zu ermöglichen.

Das Vorhaben, eine gegenwärtige Schöpfungskatechese für Erwachsene zu bieten (9), wird auf hohem Niveau auch in Auseinandersetzungen zum Beispiel mit Monod eingelöst.

Linz

Johannes Singer

KIRCHENGESCHICHTE

■ MEDING WICHMANN VON, *Österreichs erstes Reformationsjubiläum*. Jakob Glatz und die Gemeinden Augsburger Konfession 1817/18. Ein Modell des Verhältnisses von Kirchenleitung und Verkündigung. Peter Lang, Frankfurt a.M. 1998. (215). Kart. S 442.–

Nach der Erlassung des Toleranzpatentes von 1781 wurde es 1817 mit kaiserlicher Genehmigung möglich, auch in Österreich ein Reformationsfest zu feiern. Antragsteller war Konsistorialrat Jakob Glatz gewesen, der die Erinnerung an Geschehnisse auch in einem zweibändigen Werk festhielt. Aus Dankbarkeit wird darin einer „Kaiserverherrlichung“ Tribut gezollt, die so weit ging, daß die Realität verfälscht und abgedruckte Predigttexte manipuliert wurden. Man beachte die Gegenüberstellung der Erwähnungen von Franz I. und Martin Luther (S. 76)! Tatsächlich stand bei den Feiern aber selbstverständlich die Reformation im Mittelpunkt. Der Verfasser stellt zusammenfassend fest: „Österreichs breit dokumentiertes Reformationsjubiläum zeigt eine Kirche, die nach einer keineswegs überwundenen Leidenszeit um des Evangeliums willen und trotz erheblichen An-

passungsdrucks ihre Anhänglichkeit an das *der Reformation verdankte Evangelium* bekundete“ (129).

Im Rahmen dieser Zeitschrift verdient der Abschnitt „Theologische Probleme“ – und hier wieder das Kapitel „Katholizismus“ – besondere Aufmerksamkeit. Es gab Festpredigten wie jene Liedermanns, die einer baldigen „Aussöhnung“ das Wort sprachen (120), während andere, wie jene von Kováts in Galizien, den Aspekt „Verfolger und Verfolgte“ hervorhoben (119). Die Mehrzahl der Prediger stand nicht in der Mitte, sondern in der Nähe von Kováts!

Einen Mangel der interessanten Studie stellt es dar, daß darin genannte Personen nicht näher identifiziert und auch nicht durch ein Register erfaßt werden. Die Verwendung des Begriffes „Doppelmonarchie“ für die Zeit nach 1815 ist unüblich (17), dieser findet erst ab dem „Ausgleich“ von 1867 Anwendung.

Linz

Rudolf Zinnhobler

KUNST

■ SED-RAJNA GABRIELLE u.a., *Die jüdische Kunst* (Große Epochen der Weltkunst. Ars Antiqua). Aus dem Französischen von Peter Wild und Ute Wikenhauser. Herder, Freiburg 1997. (636, 205 Farb-Abb., 593 s/w-Abb.) Ln. DM 390.–/S 2.847.–/sFr 390.–

Die jüngst in der Reihe Ars Antiqua erschienene Publikation ist eine großangelegte Darstellung jüdischer Kunst, bearbeitet von einem internationalen Expertenteam (Gabrielle Sed-Rajna, Dominique Jarassé, Ziva Amishae-Maisels u.a.). Sie orientiert sich entlang eines geschichtlichen Fadens, beginnend mit Dura Europos über Zeugnisse jüdischer Kunst im Abendland bis hin zum Kunstschaffen des 20. Jahrhunderts – aufgebaut nach den drei Hauptbereichen: Heiliger Ort (Tempel und Synagoge sowie die dazugehörige Ausstattung), Heiliges Wort (Tora-Rollen und ihr Schmuck, Prachthandschriften, Ester-Rollen, Pascha-Haggadot und ihre künstlerische Gestaltung), Heilige Zeiten (die für die Feier des Sabbats und der Feste nötigen Geräte etc.).

So kommen hier alle Gattungen zur Sprache, Architektur und Malerei, insbesondere die Buchmalerei, desgleichen Bildhauerei und Kunsthandwerk. Sind die unterschiedlichen künstlerischen Äußerungsformen auch abhängig von den jeweiligen Umständen und Möglichkeiten, so wird doch deutlich, daß keine Epoche jüdischer Geschichte ohne irgendeine Form künstlerischen Ausdrucks begegnet.